

SEKTION I: ÄGYPTOLOGIE

Sektionsleiter: H. Brunner, Tübingen

TEXTANALYSE AUF VERSCHIEDENEN EBENEN: ZUM PROBLEM DER EINHEIT DES PAPYRUS D'ORBINEY

Von Jan Assmann, Heidelberg

Der Text (1) des Papyrus d'Orbiney (im Folgenden: Orb) hat seit seiner Entzifferung und Übersetzung das besondere Interesse der vergleichenden Märchen- und Folkloreforschung gefunden, deren Ergebnisse auch für den Ägyptologen von erheblicher Bedeutung sind (2). Das gilt besonders für jene Fragen, die die Einheit des Textes betreffen. Der Folklorist E. Cosquin hatte bekanntlich schon 1877 fünf verbreitete Märchenmotive im Orb wiedererkannt (3), was F. Hintze als Argument gegen die Einheit und Hinweis auf fünf ursprünglich selbständige Einzelgeschichten wertete und anhand stilistischer Kriterien nachweisen zu können glaubte (4). Eine anhand der neuen Auflage des Motif Index von Stith Thompson (5) und anderen Hilfsmitteln (6) durchgeführte Motiv-Analyse des Textes würde jedoch mindestens 12 Motive identifizieren können (7), ohne daß damit die Einheit des Textes in Frage gestellt wäre; denn es gehört zu den Kennzeichen des Märchens allgemein, sich aus einer Vielzahl oft heterogener Motive zusammensetzen. Schwerer wiegen dagegen die in der Ägyptologie bislang noch nicht berücksichtigten Resultate des Märchenforschers C.W.v. Sydow, der im Orb zwei verschiedene Geschichten unterscheidet, die noch heute, die eine in slawischen und slawisch beeinflussten Ländern, die andere in Indien, Persien und Anatolien nachweisbar sind (8). Diese Geschichten sowie die von v. Sydow als genuin ägyptisch angesehenen Partien (9) entsprechen ungefähr den Teilen, in die auch die meisten Ägyptologen aufgrund textinterner Kriterien allerdings meist intuitiven Charakters seit Maspero (10) und Petrie den Text zerlegen wollen (11).

Die folgenden Bemerkungen sind als ein Plädoyer gedacht für einen differenzierteren Umgang mit Erzähltexten, bei denen die Frage nach der Einheit unseres Erachtens nicht sinnvoll angegangen werden kann, wenn man nicht verschiedene Ebenen unterscheidet. Einheit und Vielheit, d.h. Uneinheitlichkeit oder Heterogenität, können sich im Text auf verschiedenen Ebenen manifestieren, ein und derselbe Text kann, je nachdem, auf welche Ebene sich die Kriterien beziehen, als einheitlich oder als heterogen erwiesen werden. Wir unterscheiden in einem Erzähltext grundsätzlich folgende vier Ebenen (12):

1. Die Text-Oberfläche, der Text in seiner spezifischen sprachlichen Formulierung und gegebenenfalls schriftlichen Fixierung und Gliederung
2. Die Geschichte, wie sie der Text erzählt ("plot" oder "sujet")
3. Die Geschichte, wie sie der Text voraussetzt ("story" oder "fabel") (13)
4. Das "Thema" der Geschichte, das ihre semantische Kohärenz oder "Isotopie" stiftet (14).

Die Ebenen 2 und 3 können in volkstümlichen Erzählungen so weitgehend zusammenfallen, daß ihre theoretisch notwendige Unterscheidung praktisch bedeutungslos ist; das ist bei Orb der Fall (15), weshalb hier nur die Ebenen 1, 3 und 4 einem je besonderen Analyseverfahren unterzogen werden.

1 Die Gliederung der Textoberfläche

1.1 Graphische Gliederungsmerkmale

Die Analyse des Textes auf der 1. Ebene hat von den graphischen Gliederungsmerkmalen auszugehen. Diese bestehen in der ägyptischen Literatur, die keine "Absätze" und "Kapitel" kennt, in der Verwendung der roten Farbe (16). Im Orb verweisen diese "Rubren" auf eine sorgfältige und sinnvoll aufgebaute Gliederung (17). Es ergeben sich 24 "Kapitel", die graphisch durch Rotschreibung des incipit (sprachlich regelmäßig durch eine Zeitan-gabe, meist in Form der "Tagesformel" (18) realisiert) markiert und teil-weise weiter untergliedert sind durch Rotschreibung der Verbform *wn. jn. f hr sdm*. Ebenso wie die Tagesformel bezieht sich auch diese Verbform auf Veränderungen in der Zeitbefindlichkeit: sie markiert kleinere Handlungs-schritte, während jene größere Schritte im zeitlichen Ablauf hervorheben. Das sprachliche Korrelat zu den graphischen bilden also temporale Gliede-rungsmerkmale in Gestalt temporaler Nebensätze, Zeitadverbien und be-stimmter Verbformen.

1.2 Sprachliche Gliederungsmerkmale

Eine Richtung der verschiedenen unter dem Sammelbegriff "Textlingui-stik" (19) zusammengefassten Bemühungen um eine linguistische Beschrei-bung von Texten, speziell Erzähltexten, wie sie von E. Gülich und W. Raible entwickelt wurde (20), basiert auf solchen "Gliederungsmerkmalen", die sie in eine hierarchische Ordnung bringt. Darin stehen die temporalen Glie-derungsmerkmale über solchen, die sich auf Veränderungen in der Ortsbe-findlichkeit und in der Personkonstellation beziehen. Der Orb gibt mit sei-ner Verwendung der roten Farbe ausschließlich für temporale Gliederungs-merkmale (21) dieser Hierachisierung Recht. Wenn man aber den Erzähl-text nach Gliederungsmerkmalen der beiden anderen Arten analysiert, er-gibt sich, daß diese die temporal markierten Kapitel nicht etwa in kleinere Einheiten untergliedern, sondern im Gegenteil zu größeren Einheiten zusam-menfassen. So ergeben sich nach dem Kriterium der Veränderung in der Orts-befindlichkeit drei "Bücher", die je aus acht "Kapiteln" bestehen, und nach dem Kriterium der Personkonstellation lassen sich diese Kapitel innerhalb der Bücher zu Gruppen zusammenfassen. Der so ermittelte Gliederungsplan ist von auffälliger Symmetrie (siehe Beilage 1).

1.3 Gliederung und Text

Der Eindruck der Symmetrie verschwindet jedoch sofort, wenn man die sprachliche Realisierung dieser Gliederung betrachtet. Die einzelnen Kap-itel haben höchst ungleichen Umfang; das längste (Kap. 7) umfaßt 27 Zei-len, das kürzeste (Kap. 23) eine einzige; das erste Buch ist fast genau so lang, wie die Bücher 2 und 3 zusammen. Das durch die Rubren indizierte Gliederungs-scheina scheint daher dem Text selbst eher äußerlich zu sein und nicht einem eventuellen "metrischen" Aufbau im Sinne G. Fechts zu ent-sprechen, den man sich nach den bisher metrisch analysierten Beispielen regelmäßiger proportioniert vorstellen möchte (22). Vor allem gegen Ende der Erzählung hat man den Eindruck, daß der Erzähler entweder insofern "lieblos" mit der Gliederung verfährt, als er manchen "Kapiteln" kaum mehr

Beilage 1:

Die Kapitelgliederung anhand der Rubren

			Zeitschritte	Personkonstellation	Orte		
Buch I Teil A	Kapitel 1	Allgemeine Verhältnisse	"einmal"	A B (F)	Ägypten Provinz		
		Kapitel 2	Tageslauf B	nach vielen T.		B (A F)	
		Kapitel 3	Tageslauf B	Morgen		B (A F)	
	Teil B	Kapitel 4	Winter	Winter		A B	
		Kapitel 5	Gemeinsame Arbeit	Morgen		A B	
	Teil C	Kapitel 6	Verführung	nach v.T.		A B F	
		Kapitel 7	Falsche Anklage	Abend		F A B	
		Kapitel 8	Gericht und Trennung	Morgen		B A F	
Buch II Teil A	Kapitel 9	Im Tal der Zeder	nach v.T.	B	Tal der Zeder		
		Kapitel 10	Leben mit M	nach v.T.		B M	
		Kapitel 11	Lockenraub	nach v.T.		K, alii	Ägypten Residenz
		Kapitel 12	Entführung	nach v.T.		K, M, B	
	Teil B	Kapitel 13	Suche	Morgen	A	Tal der Zeder	
		Kapitel 14	Finden	Morgen	A		
		Kapitel 15	Wiederbelebung	Abend	A B		
		Kapitel 16	Verwandlung und Heimkehr	Morgen	B A		
	Buch III	A	Kapitel 17	Konfrontation	nach v.T.	B M	Ägypten Residenz
			Kapitel 18	Tötungsversuch	Morgen	B M K alii	
		B	Kapitel 19	Konfrontation	nach v.T.	B M	
			Kapitel 20	Bitte	nach v.T.	M K	
Kapitel 21			Tötungsversuch und Schwängerung	alsbald	B M K		
C		Kapitel 22	Wiedergeburt	nach v.T.	B M K		
		Kapitel 23	Kronprinz	nach v.T.	B K		
		Kapitel 24	Thronbesteigung und Abrechnung	nach v.T.	B M A		

als einen Satz widmet, oder daß er seinen Text künstlich in Kapitel aufteilt. Jedenfalls entsteht der Eindruck einer gewissen Diskrepanz zwischen Gliederung und Erzähltext, der auch durch andere, hier nicht im einzelnen zu diskutierende Beobachtungen bestätigt wird (23). Argumente für oder gegen die Einheit des Textes lassen sich aus dieser Analyse kaum gewinnen: weder spricht die Symmetrie der Gliederung als solcher für, noch spricht die Asymmetrie oder Kunstlosigkeit ihrer Ausführung gegen die Einheit. Erst im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Analyse auf anderen Ebenen des Textes können diese Beobachtungen bedeutungsvoll werden. Hervorgehoben zu werden verdient schliesslich noch die auffallende Übereinstimmung zwischen der ägyptischen Gliederung des Erzähltextes in 3 Bücher und der komparatistischen Unterscheidung dreier Stoffe oder Motiv-Konfigurationen in der Erzählung nach v. Sydow (Buch I: der ägyptische Stoff, "Potiphars Weib"; Buch II: "die Jungfrau mit den goldenen Haaren", der westliche "Ökotyp"; Buch III: die Verwandlungen, der östliche Ökotyp).

2. Die Struktur des Handlungsaufbaus

Auf der 3. Ebene des Erzähltextes (die bei Orb von der 2. so getreulich abgebildet wird, daß wir auf diese nicht eigens eingehen müssen) hat man es mit der erzählten Geschichte zu tun in Form einer Menge "von Situationen und Ereignissen in ihrer ursprünglichen chronologischen Ordnung" (24). Wie man die Struktur dieses zugrundeliegenden Handlungsaufbaus zu analysieren hat, hängt davon ab, welche Elemente ins Spiel kommen, um den Ereignisbegriff zu konstituieren, der sehr verschieden komplex sein kann; im Falle eines Volksmärchens, wie es in dieser Hinsicht auch Orb darstellt, ist die Lage jedoch insofern einfach, als unter allen derartigen Elementen wie Personen, Eigenschaften, Orte, gesellschaftliche Normen und Werte usw. usw. eines den absoluten Primat besitzt: die Handlung (25). Der Handlungsaufbau (Fabel) eines Märchens läßt sich unserer Meinung nach als eine Struktur beschreiben, deren Elemente Handlungen darstellen, während Situationen, Intentionen, Eigenschaften u. a. auf die Seite der Relationen gehören, die Handlungen zu höheren Einheiten verknüpfen.

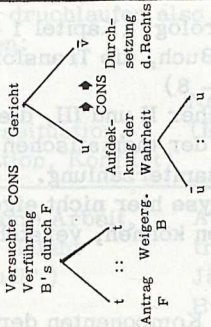
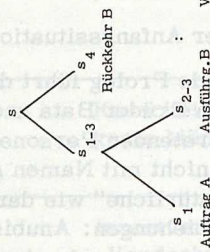
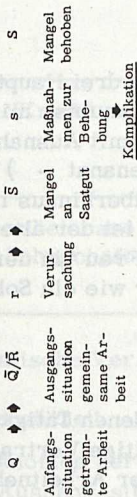
Die "Handlungstheorie der Erzählung", die die Grundlage des auf der 3. Textebene angewandten Analyseverfahrens bildet, im Einzelnen auszuführen, ist hier nicht der Ort (26). Wir müssen uns mit dem Ergebnis der Analyse begnügen, einer "Strukturformel", die sowohl Zusammenhang wie mögliche Bruch- oder "Klebestellen" des Handlungsaufbaus erkennen läßt (siehe Beilage 2).

Wir haben alle Handlungen (es sind 48) mit Kleinbuchstaben bezeichnet und dabei Handlungen, die das gleiche Ziel verfolgen, denselben Buchstaben gegeben (mit Negatstrich für Gegenhandlungen der Verhinderung). "Ziele" haben wir ebenso wie "Ausgangssituationen" als Situationen eingestuft und mit Großbuchstaben bezeichnet. Durch Verwendung derselben Buchstabenwerte (u. U. mit Negatstrich) lassen sich Beziehungen zwischen Situationen und Handlungen darstellen. So ergibt sich eine Kette von Situationen und Handlungen, die über gewisse Regeln, deren Darlegung wir an anderer Stelle versuchen (27), in ein Baumdiagramm (Schema 2) überführt werden kann.

Es zeigt sich, dass der Eindruck der Uneinheitlichkeit auf dieser Textebene seine stärkste Bestätigung findet. Die Geschichte hat zwei typische Anfangs-

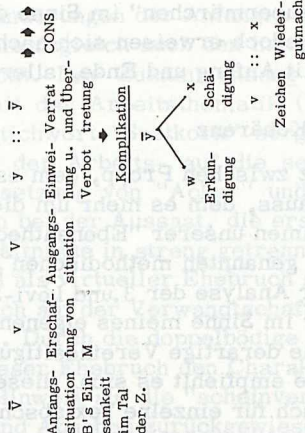
Das ägyptische Zweibrüdermärchen
Strukturmodell des Handlungsaufbaus

Anfangssequenz



Dissimilär. Aufdeckung
d. Wahrheit d. Wahrheit

Neue Anfangssequenz



sequenzen (von "Anfangssituation" über "Ausgangssituation" zu "Komplikation") und scheint in die Teile Q - \bar{V} und \bar{V} - Z zu zerfallen (mit \bar{v} , das als "Zeichen" auch im II. Teil vorkommt, als einzigem verbindenden Element). Nur am Rande können wir hier vermerken, dass eine Analyse der Geschichte nach "Funktionen" im Sinne des von V.I. Propp 1928 entwickelten Verfahrens, das eine ähnliche handlungstheoretische Grundlage hat (28), zu einem genau entsprechenden Ergebnis führt. Der I. Teil (Q - \bar{V}) läßt sich nach diesem Verfahren nur unvollkommen analysieren: hier handelt es sich offenbar nicht um ein "Zauber Märchen" im Sinne der Propp'schen Morphologie. Der II. und III. Teil jedoch erweisen sich nach dieser Analyse als eine vollständige Geschichte mit Anfang und Ende, allerdings stark verkürzter Mitte (29).

3. Thematische Kohärenz

Der Gegensatz zwischen Propp, dem es mehr um die Syntagmatik, und Claude Lévi-Strauss, dem es mehr um die Paradigmatik der Erzählung geht (30), läßt sich im Rahmen unserer "Ebenentheorie" und unter entsprechender Vereinseitigung der genannten methodischen Ansätze dahingehend auflösen, daß wir Propp in der Analyse der 3. und Lévi-Strauss in der Analyse der 4. Ebene folgen, ungefähr im Sinne meines eigenen Entwurfs einer semantischen Textanalyse, der eine derartige Vereinseitigung darstellt (31). Im Hinblick auf die Einheitsfrage empfiehlt es sich, diese Analyse nicht nur für den Gesamttext, sondern auch für einzelne Textabschnitte getrennt durchzuführen, und zwar für

1. den "Prolog" (Kapitel 1 - 3)
2. das I. Buch, die Transformationen der Anfangssituation (Kapitel 1 - 8)
3. die Bücher II und III, die Verschiebungen und Verallgemeinerungen der thematischen Grundsubstanz (Kapitel 9 - 24)
4. die Gesamterzählung.

Daß wir diese Analyse hier nicht eigentlich durchführen, sondern nur in groben Zügen andeuten können, versteht sich in Anbetracht des begrenzten Raumes von selbst.

3.1 Die thematischen Komponenten der Anfangssituation

Der auffallend ausführlich erzählende Prolog führt die drei Hauptpersonen der Erzählung (davon zwei, die beiden Brüder Bata und Anubis, mit Namen - alle anderen in der Geschichte auftretenden Personen mit Ausnahme gelegentlich eingreifender Götter werden nicht mit Namen genannt -) (32) ein und setzt sie zueinander in sowohl "natürliche" wie darüberhinaus in zusätzlich "vereinbarte" Verwandtschaftsbeziehungen: Anubis ist der ältere Bruder von Bata und hat eine Frau; überdies sind er und seine Frau "in der Weise eines Vaters und einer Mutter" mit Bata verbunden, der wie ein Sohn bei ihnen lebt.

3.1.2 Arbeitsverhältnisse

Dieses Thema erscheint in zwei Aspekten: die verschiedenen Tätigkeiten der beiden Brüder (Hirte und Ackermann) und das beiderseitige Vertragsverhältnis (der Hirte = der jüngere Bruder als unterberechtigter Arbeitnehmer des

Bauern). Der Bauer wird als solcher nicht weiter qualifiziert, der Hirte dagegen mit ans Wunderbare grenzenden Fähigkeiten ausgestattet (33). Er steht dem Göttlichen näher als der Bauer, der ihm jedoch sozial übergeordnet ist.

3.1.3 Die dritte thematische Komponente (Potenz) und der Zusammenhang der drei Themen untereinander

Das Thema "männliche Kraft" erscheint im Prolog nur in einem kurzen Satz (34), tritt aber umso bestimmender hervor, wenn man die Analyse auf den I. Teil insgesamt, d.h. die Veränderungen der Anfangssituation und ihrer thematischen Komponenten bezieht, die zugleich auch den inneren Zusammenhang der drei Themen deutlich macht. Der Zusammenhang der Komponente "männliche Fruchtbarkeit" mit der Arbeitsthematik (Konflikt von Hirte und Bauer) wird über das Stichwort "Saatkorn" hergestellt (35): eine thematische Verschiebung von der Arbeits- auf die sexuelle Ebene, die sich aus der geläufigen Gleichsetzung von "Acker" und "Ehefrau" erklärt (36). Die Mithilfe des Hirten bei der Aussaat, die erste Transformation der ursprünglichen Arbeitsverhältnisse in streng getrennten Tätigkeitsbereichen (Weide vs. Ackerland) wird als virtueller Ehebruch gesehen oder genauer: als virtuelle Gefahr, die sich auf der Verwandtschaftsebene als (versuchter) Ehebruch aktualisiert (37). Durch die doppelbödige Struktur des Verwandtschaftsthemas bekommt dieser Ehebruch den Charakter eines ödipalen Inzests und wird daher unter Hinweis auf die "scheinverwandtschaftlichen" Bindungen mit soviel Zorn und Abscheu zurückgewiesen (38).

Alle drei thematischen Komponenten durchlaufen also in denselben Handlungszusammenhängen dieselben Stadien:

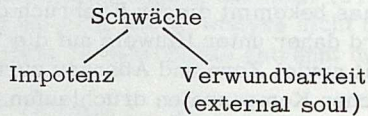
Stadien thematische Komponenten	Positiv (Anfangssituation)	Krise (Ausgangssituation, Komplikation, Konflikt)	Negativ (Endsituation)
Arbeit	Hirte und Bauer arbeiten getrennt	Gemeinsame Arbeit, virtuelle Gefahr ("Ehebruch")	Auflösung des Arbeitsver- trages; der Hirt wird zum Jäger und wandert aus, der Bauer sorgt selbst für sein Vieh.
Potenz	"Kraft"	Keuschheit (verwei- gerte Männlichkeit)	Schwäche (Impotenz, durch Selbstkastration vernichtete Männlichkeit)
Verwandt- schaft	scheinbare Sohnschaft	Inzestversuch und -Verdacht	Auflösung der "Sohnschaft" zugunsten realer Bruder- schaft

3.2 Thematische Verschiebung

3.2.1 "Schwäche"

Das Phänomen der "Verschiebung" (39), das beim Übergang vom Prolog und der "Ausgangssituation" zur "Konfliktsituation" hin zu beobachten war

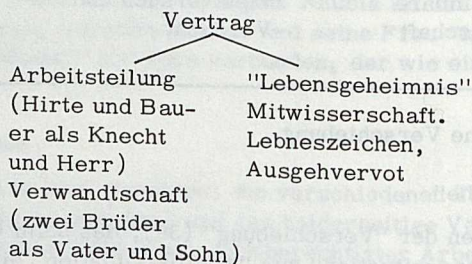
(Bruderkonflikt, von der "Arbeitsebene" Hirte vs. Bauer auf die sexuelle und verwandtschaftliche Ebene) tritt auch beim Übergang vom I. zum II. Teil in Erscheinung. Diesmal ist es Batas Impotenz als Resultat seiner Selbstentmannung (40), die im II. Teil auf ganz andere Weise, nämlich durch das verbreitete, in diesem Zusammenhang jedoch höchst eigenwillig umfunktionierte Märchenmotiv der "external soul" motiviert und damit auf eine viel allgemeinere Ebene verschoben wird (41). Für die Frage nach der Einheit des Textes sind solche Verschiebungen (42) von zentraler Bedeutung. Die thematische Kohärenz oder "Isotopie" (43) des Textes ist dann empfindlich gestört, wenn bei einer solchen Verschiebung so viele thematische Komponenten verloren gehen, dass kein übergreifender gemeinsamer Sinnzusammenhang mehr auffindbar ist. Im Falle der ersten Verschiebung bleibt dieser Sinnzusammenhang, der in dem Doppelsinn des Wortes "Saatkorn" und der Acker-Ehefrau-Metaphorik schon sprachlich vorgegeben ist, dadurch gewahrt, dass die Erzählung selbst die Handlung auf die Ausgangsebene der Arbeits- und Verwandtschaftsthematik zurückführt (44). Die zweite Verschiebung jedoch bleibt in dem Sinne endgültig, dass von einer bloß sexuellen Schwäche Batas im Folgenden nicht mehr die Rede ist (45). Ein übergreifender Sinnzusammenhang läßt sich nur herstellen mithilfe eines allgemeineren Begriffs von "Schwäche":



Handlungsmäßig oder "funktional" (im Sinne Propps) kommt diese Schwäche dadurch zum Tragen, daß sie den Helden zwingt, Verträge zu schliessen. Verträge eingehen heißt, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein. Bata muß sowohl seinen Bruder Anubis, als auch die ihm von den Göttern zugeteilte Gefährtin in sein Lebensgeheimnis (external soul) einweihen ("Mitwisserschaftsverträge" schließen), um mit dem Bruder den Vertrag des "Lebenszeichens" vereinbaren (vgl. n. 46) und der Gefährtin, die er nicht beschützen kann, das Ausgehverbot auferlegen zu können.

3.2.2 "Vertrag"

Vom II. Teil aus rückblickend sieht man, daß von Verträgen auch im I. Teil die Rede war und wird diesem Thema nun auch dort im Interesse einer allgemeineren, die Teile zusammenfassenden Kohärenz eine neue Bedeutung zugemessen. Im I. Teil manifestiert sich dieses Thema als Arbeitsteilung und Scheinverwandschaft, im II. Teil als Lebensgeheimnis:



Beim ersten Vertrag ist es Bata, beim zweiten Anubis, dessen Vertragstreue auf die Probe gestellt wird. In beiden Verträgen geht der Konflikt, der zur Krise des Vertrages führt, von einer Frau aus, die ihn, soweit sie darin einbezogen ist, bricht:

Erster Vertrag		
Stiftung	Krise	Auflösung
Arbeitsteilung und Scheinverwandschaft	Verleumdung	Trennung
Modifikation	Krise	Bewährung
Auftrag (gemeinsame Arbeit, Saatkorn)		Rückkehr und Verschwiegenheit des Hirten
Zweiter Vertrag		
Stiftung	Krise	Bewährung
Vereinbarung eines Lebenszeichens	Gefahr	Vereinigung
Einweihung des Mädchens	Krise	Verrat
	Erkundigung des Gegenspielers	

Beim Übergang von I nach II gehen nicht alle konkreteren thematischen Elemente verloren. Daß Bata im Tal der Zeder von der Jagd lebt, kontrastiert mit der arbeitsteiligen Lebensform der ägyptischen Kulturgesellschaft, die der I. Teil im Konflikt von Hirte und Bauer thematisiert, und die reale Bruderschaft, auf der der II. Vertrag basiert (46), kontrastiert mit der Scheinverwandschaft, die Bestandteil des I. Vertrages ist.

3.2.3 Orts- und soziale Veränderung: die thematischen Komponenten des Gesamttextes

Wir haben gesehen, daß der thematische Zusammenhang oder die "Isotopie" des Textes, die im I. Teil auf einem Komplex sehr konkreter Elemente beruht wie etwa dem Gegensatz von Ackerbau und Viehzucht, der Überlagerung "natürlicher" Verwandtschaftsverhältnisse durch künstlich vereinbarte, der auf die Probe gestellten Keuschheit, im weiteren Verlauf der Geschichte immer allgemeiner und abstrakter wird. Dies ist eine allgemeine Erfahrung, die sich als Gesetz formulieren läßt: je unzusammenhängender die Ereignisfolge einer Geschichte in thematischer Hinsicht, desto allgemeiner, d.h. abstrakter und informationsärmer der thematische Zusammenhang.

Im Fortgang der Textentfaltung gehen aber nicht nur semantische Komponenten verloren (von Ackerbau, Viehzucht und Jagd z.B. ist im III. Teil in keiner Weise mehr die Rede), es treten auch neue hinzu, die rückwirkend Zusammenhänge stiften. Vom Ende her gesehen treten die Veränderungen des Helden in der Ortsbefindlichkeit (Auszug und Heimkehr) sowie in der sozialen Stellung (der Knecht seines Bruders wird König) als dominierende thematische Komponenten hervor. Innerhalb des ägyptischen Kulturkreises sind

beide Themen wohlbekannt: Auszug und Heimkehr z.B. durch den "Schiffbrüchigen" (47) und den "Sinuhe" (48), Bruderkonflikt und Königsherrschaft durch den Mythos von Horus und Seth (49). Nur die Verknüpfung dieser beiden thematischen Komplexe ist etwas dem Orb Eigenes, aber gerade hierin erweist er sich als ein typisches Märchen und Variante eines in Märchen tausendfach zu belegenden Erzählschemas.

3.3 Das Initiationsthema

Für den Märchenhelden bedeutet die Bewegung im Raum, aus der Heimat in die Fremde und zurück, fast immer eine Bewegung im Aufbau der Gesellschaft: eine Disintegration aus ursprünglich bescheidenen Verhältnissen und eine Reintegration auf höchster Stufe in Form einer Thronbesteigung. Die gemeinsamen Züge dieses klassischen Märchentemas sind so reich und differenziert, daß man einen gemeinsamen Ursprung aller Märchen in einem Initiationsritual angenommen hat (50). In dieser direkten Form einer historischen Zurückführung hat sich diese Erklärung nicht halten lassen, und doch fühlt man sich berechtigt, in einem allgemeineren Sinne von einem "Initiationsthema" zu sprechen, das all diesen Erzählungen gemeinsam ist und folgende Komponenten aufweist (51):

Disintegration des Helden aus seinen ursprünglichen, familiär-bescheidenen Lebensverhältnissen

Auszug, Bestehen von Proben

Tod und Auferweckung

Unerkannte Heimkehr

Identifikation in Form einer Prüfung

Transfiguration und Reintegration (Thronbesteigung, Heirat).

Dieses Initiationsthema vermag nicht nur einen Sinnzusammenhang der Einzelepisoden des Orb herzustellen, sondern wird auch durch Gliederung der Textoberfläche in 3 Bücher zu je 8 Kapiteln bestätigt:

- I. Buch: Unverschuldete, aber selbstgewollte Emanzipation des Helden aus den untragbar gewordenen ursprünglichen Lebensverhältnissen
- II. Buch: Reise in ein Jenseits, das durch einen selbstgewählten Tod (52) (Kastration → external soul) zugänglich wird; Tod in der jenseitigen (ext. soul), Auferstehung in der diesseitigen (internal soul) Lebensform, Verwandlung
- III. Buch: Unerkannte Heimkehr
identifizierende Prüfung in Form siegreich bestandener Konfrontation mit dem Gegenspieler (der treulosen Frau)
Transfiguration (Wiedergeburt) und Reintegration in die Gesellschaft auf höchster Stufe (Thronbesteigung).

Als Märchen, d.h. als Aktualisierung des Initiationsthemas gelesen erweist sich der Orb daher in thematischer Hinsicht als ein kohärenter Text. Dies ist der globale Zusammenhang, den die Gliederung andeutet und auf den hin er von seinem Verfasser formuliert wurde, zum Zwecke der Unterhaltung (53) wie andere Märchen auch, aber zugleich im Hinblick auf eine exemplarische Ge-

schichte, deren inhaltliche Form in allgemeinen Zügen die Grundstrukturen eines menschheitlichen Urproblems bewahrt.

Diese Lesung wird jedoch den sehr viel konkreteren, informationsreichen thematischen Komponenten nicht gerecht, die im Prolog so differenziert ausgebreitet werden und eine dichte semantische Kohärenz stiften, die bis zur tragischen Umkehrung der Anfangssituation am Ende des I. Teils reicht. Hier hat man es vielmehr mit einem älteren Mythos zu tun (54), der in das Märchen eingearbeitet wurde, seinen eigentlichen Ort aber wohl in dem grossen Thema vom Konflikt zwischen Bauer und Hirte und dem unschuldig getöteten Hirten hat, das in den Ländern des fruchtbaren Halbmonds verbreitet ist.

Anmerkungen

1. Eine ausführliche Ausarbeitung dieses Vortrags erscheint in der ZÄS.
2. Einen ausgezeichneten Überblick über den Forschungsstand gibt Elke Blumenthal, "Die Erzählung des Papyrus d'Orbiney als Literaturwerk", in: ZÄS 99, 1972, 1 - 17. Eine zusammenfassende Behandlung wird im Rahmen der Enzyklopädie des Märchens (1975ff.) s.v. Brüdermärchen: das ägypt. B. aus der Feder von Emma Brunner-Traut zu erwarten sein.
3. E. Cosquin, "Un problème historique à propos du conte Égyptien des Deux Frères", in: Revue des questions historiques 12ème année, tome 22, 1877, 502 - 516.
4. F. Hintze Untersuchungen zu Stil und Sprache neuägyptischer Erzählungen (1950 - 52) 21 - 27, 52, 61, 129/30, 181. Hintze bezieht sich nicht auf Cosquin, sondern auf die entsprechenden Analysen in Mackensen-Bolte, Handwörterbuch der Märchenkunde (a.a.O., 25 n.1).
5. Stith Thompson, Motif Index to Folk Literature, ²1955-58.
6. Ders., The Types of the Folktale (²1961); Ders., The Folktale (1946), spez. 275f.
7. Vgl. im Einzelnen die ZÄS-Fassung. Nur das Motiv der Selbstentmannung lässt sich bei Thompson nicht nachweisen. Es spielt bekanntlich (worauf schon Petrie, Egyptian Tales, 1899, mit Nachdruck hinwies) in den Attis-Mysterien eine zentrale Rolle, in deren Verlauf nicht nur die Neophyten sich selbst kastrieren, sondern auch eine Pinie gefällt und ein Stier geopfert wird (vgl. M.J. Lagrange, "Attis et le christianisme", in: Revue Biblique NS 16, 1919, 419-480), was den drei Todesarten entspricht, die Bata im äg. Märchen durchmacht.
8. "Den fornegyptiska sagan om de tva bröderna", in: Arsbok 1930, Vetenskaps-Societeten i Lund (Yearbook of the New Society of Letters at Lund), 50-89 (frz. Résumé: 84-89). Zur slawischen Geschichte von den Verwandlungen, die dem III. Teil des Orb nach unserer unten erläuterten Einteilung entspricht, s. G. Lefèbvre, in: CdE 25, 1950, 17-26; zum östlichen Märchen von der "Jungfrau mit den goldenen Haaren" (Orb II. Teil) vgl. die gleichnamige Monographie von Golter (1893). Jan de Vries setzt sich in seinen Betrachtungen zum Märchen (FFC 150, 1954), 50-66, kritisch mit den Folgerungen auseinander, die v. Sydow aus seinen Forschungen zieht, was Alter und Geschichte der Gattung Märchen angeht.
9. "Potiphars Weib" und Selbstentmannung, also der gesamte I. Teil der Er-

- zählung. Die Tötung als Apisartiger Stier, die v. Sydow ebenfalls für eigentümlich ägyptisch hält, ist natürlich nur die ägyptische "Oberflächenrealisierung" des in anderen Versionen z.B. in der Form "Tötung des Helden als besonders schönes Pferd" erzählten Motivs.
10. G. Maspero, *Les contes populaires de l'Egypte ancienne*, ¹1882, ²1889, ³1905, ⁴1911.
 11. W.Fl. Petrie, *Egyptian Tales*, 2Bde. (1899). Auch Petrie und Maspero halten den I. Teil für ägyptisch, den Rest für Import aus Asien. Ähnlich G. Lefèbvre, *Romas et Contes de l'Egypte pharaonique* (1949), 137-140.
 12. Eine ähnliche Unterscheidung trifft, unter Berufung auf die Poetik des Aristoteles, Butler Waugh, "Structural Analysis in Literature and Folklore", in: *Western Folklore* 25, 1966, 153-164.
 13. Zur Unterscheidung von (2) und (3) s. bes. Meir Sternberg, "What is Exposition", in: John Halperin (ed.), *The Theory of the Novel* (1974), 25-70 (Hinweis A. Assmann).
 14. Vgl. hierzu Verf., "Wort und Text", in: *GM* 6, 1973, 9-32.
 15. Daraus läßt sich allerdings ein Argument für die Zugehörigkeit des Orb zur Volksliteratur (im Sinne mündlicher Überlieferung) deswegen kaum ableiten, weil diese Nähe der 2. zur 3. Ebene, soweit ich sehe, allen ägyptischen Erzähltexten eigentümlich ist.
 16. Allg. zur Verwendung der roten Farbe in äg. Hss. s. Posener, in: *JEA* 37 (1951), 75-80 und H. Grapow, *Sprachliche und schriftliche Formung ägyptischer Texte* (LÄS 7, 1936), 52.
 17. Eine zum Vergleich durchgeführte Untersuchung der Rubren in der Lenin-grader Hs. des Schiffbrüchigen aus dem MR führte dort zu demselben Ergebnis.
 18. F. Hintze, a.a.O., 7ff., spez. 21-31.
 19. s. W. Dressler, S.J. Schmidt, *Textlinguistik. Eine kommentierte Bibliographie* (1973).
 20. E. Gülich, W. Raible, in: E. Gülich, K. Heger, W. Raible, *Linguistische Textanalyse*, 1974, 73-126 (mit weiterer Literatur).
 21. Im Gegensatz etwa zum Schiffbrüchigen, der nach anderen Merkmalen gegliedert ist.
 22. Damit soll dem Orb die Möglichkeit einer metrischen Gliederung nicht grundsätzlich abgesprochen, sondern nur die Übereinstimmung dieser mit der durch Rubren indizierten Gliederung bezweifelt werden. Leider ist G. Fecht in seinen bisherigen, bahnbrechenden und grundlegenden Publikationen zur ägyptischen Metrik (vgl. zusammenfassend: *HdO I.1.2, Literatur*, ²1970, 19-51), soweit ich sehe, nicht auf die problematischen Beziehungen der metrischen Gliederungsprinzipien zu den sprachlichen und graphischen Gliederungsmerkmalen der ägyptischen Textkonstitution eingegangen.
 23. Die Aufteilung des Prologs z.B. auf drei Kapitel wirkt künstlich, besonders durch die Verwendung der Tagesformel, die hier die ihr von Haus aus eigene Bedeutung eines "episodischen" zugunsten eines "iterativen" Gliederungsmerkmals ablegen muss, (vgl. zu dieser Unterscheidung Gülich-Raible, a.a.O., 90ff.).
 24. L.M. O'Toole, *Approaches to Narrative Structure*, in: R. Fowler (ed.) *Style and Structure in Literature* (1975), 143-176, spez. 152.

25. Zum Primat der Handlung im Märchen s. V. Klotz, "Weltordnung im Märchen", in: Neue Rundschau 81.1, 1970, 73-91 (Hinweis U. Hölscher).
26. Eine mehr erzähltheoretisch orientierte Darstellung hoffe ich zusammen mit A. Assmann für die Zeitschrift Poetics and the Theory of Literature ausarbeiten zu können.
27. In PTL, vgl. n. 26.
28. V. Propp, Morfologia skazki (1928), dt. Morphologie des Märchens (Hanser 1972, Suhrkamp 1975).
29. Eine Analyse des II. und III. Teils der Erzählung nach Propp würde folgende Strukturformel ergeben:
- $$\begin{array}{cccccccccccc}
 & & & & & I & d_1 & e_1 & f_1 & g_3 & A_1 & \alpha_1 & B_4 & L_9 & & X & E & \ddot{U} & P & T_1 & S & t \\
 i & a_1 & b & c_1 & & & & & & & & & & & & & & & & & & & \\
 & & & & & II & d_1 & e_1 & & & & & & & & & & & & & & & \\
 & A_{13}
 \end{array}$$
30. Unter den Schriften C. Lévi-Strauss' dürfte der Aufsatz "The Structural Study of Myth" (1955, oft wiederabgedruckt, z.B. dt. in Ders., Strukture Anthropologie, 1967, 226-254) in diesem Zusammenhang am folgenreichsten gewesen sein. Für eine auch die Probleme des Ägyptologen berührende Stellungnahme zu Lévi-Strass vgl. G.S.Kirk, Myth. Its Meaning and Functions in Ancient and other Cultures (1970). Die "extinguistischen" Aspekte der Lévi-Strauss'schen Analyse, die hier vor allem interessieren, wurden am konsequentesten von A.J. Greimas ausgearbeitet, vgl. Sémantique Structurale (1966, dt. 1971); Elements pour une théorie de l'interprétation du récit mythique, in: Communications 8, 1966, 28-59; La structure des actants du récit, in: Du sens (1969), 249-270; Essais de sémiotique poétique (1972).
31. In: GM 6, 1973, 9 - 32.
32. Daß es sich um Götternamen handelt und nicht um beliebige Personennamen ("Hans im Glück") ist von höchster Bedeutung sowohl für die Frage nach der Gattung (Mythos oder Märchen?) als auch für die Beurteilung seiner Handlungs- und thematischen Kohärenz. Denn wenn die Figuren einer Erzählung "ontologische Implikationen" besitzen, die über die Welt dieser Erzählung hinausweisen (d.h. wenn es sie auch außerhalb dieser einen Erzählung "gibt", und das gilt nicht nur für historische Personen, z.B. Snofru und Cheops der Westcar-Märchen, sondern auch für Götter, die in einer gegebenen Religionsgemeinschaft zur realen Welt gehören), dann muss man auch damit rechnen, daß sie nicht nur gewisse Eigenschaften, Grundzüge eines Charakters, von "dort" her in den Text mitbringen, sondern auch Grundzüge einer Handlung, den Kern eines Schicksals, eben ihren "Mythos". Man hat daher immer wieder versucht, in den Aufschlüssen, die wir aus anderen Quellen über die beiden Götter Bata und Anubis erfahren, so etwas wie Grundzüge der Orb-Handlung zumindest angedeutet zu finden, vgl. bes J. Vandier, in: RHR 136, 1949, 5-9; Ders., Le papyrus Jumilhac, 1969, 45f., 105.; H. Altenmüller, in: CdE 48, 1973, 211-231; E. Blumenthal, in ZÄS 99, 1972, 4ff.; P. Kaplony, in: CdE, 1969, 27ff.; 45, 1970, 24off.; LÄ I.4 (1973), 632-636. Zum wirklich überzeugenden Nachweis eines Mythos ist man aber m.E. bislang noch nicht vorgestoßen.
33. Zu Recht betont von F.v.d. Leyen, die Welt der Märchen I (1953), 138. Unbeschadet der Tatsache, daß beide Brüder Götternamen tragen (das verkennet F.v.d. Leyen), steht nur Bata den Göttern nahe.
34. "Die Kraft (phtj) eines Gottes war in ihm", Orb I,4. Das Schlüsselwort

- phtj "(sexuelle) Kraft" wird dann in vereindeutigender Gegenüberstellung mit tnr "(physische) Stärke" an der entscheidenden Stelle 3, 5-6 (Verführungsszene) verwendet, vgl. Hintze, a.a.O., 75; H. te Velde, Seth, God of Confusion (1967), 38.
35. Zu "Saatkorn" für "Same" s. H. Grapow, Die bildlichen Ausdrücke des Ägyptischen (1924), 104 und 126 vgl. auch 135.
 36. Vgl. Grapow, a.a.O., 157.
 37. Vgl. dazu P. Seibert, Die Charakteristik (1967), 62 m.n.68.
 38. Orb 3, 9-10 (Bata zur Frau des Anubis:) "Du bist doch zu mir wie eine Mutter und dein Mann ist zu mir wie ein Vater", was von der Frau in ihrer Verleumdung des Bata Anubis gegenüber als ihre Rede wiedergegeben wird (5,2): "Bin ich nicht deine Mutter? Und ist dein Bruder nicht zu dir wie ein Vater?"; und schließlich Bata zu Anubis (7,4-5): "Was verfolgst du mich, mich zu töten ohne mich angehört zu haben? Bin ich nicht dein jüngerer Bruder? Und bis du nicht zu mir wie ein Vater? Und ist deine Frau nicht zu mir wie eine Mutter?".
 39. Vgl. Roland Barthes, "distorsion et expansion", in: Communications 8, 1966, 23-25 (Hinweis A. Assmann).
 40. S. zu diesem Motiv Anm. 6. Die Monographie von P. Browe, Zur Geschichte der Entmannung (Breslauer Studien zur historischen Theologie N.F.1, 1936) verfolgt vornehmlich kirchenhistorische Interessen und gibt für die Frage nach der Herkunft dieses auch in Ägypten alles andere als geläufigen Motivs wenig her, vgl. zu Ägypten S. 63.
 41. Das Motiv erscheint sonst immer in Verbindung mit Riesen und anderen Unholden ("The ogre's/devil's heart in the egg", Type 302 bei Aarne-Thompson, Types of the Folktale), wo es mehr um die offenkundige Stärke als um die verborgene Schwäche geht.
 42. Ein weiteres Beispiel einer "Verschiebung" könnte die "Gier des Meeres" darstellen, vor der Bata das Mädchen durch sein Verbot schützen möchte. In dem von v. Sydow herangezogenen Märchentyp der "Jungfrau mit den goldenen Haaren" (Aarne 531) ist das Wasser nur Transportmedium ohne böse Absichten, die vielmehr dem Gegenspieler (dem feindlichen König) eignen. In der ägyptischen Version muß Pharao natürlich von der Rolle eines Bösewichts entlastet werden; so wird die eigentlich ihm zustehende Besitzgier auf das Meer übertragen. In diesem Zusammenhang wird auch verständlich, warum die Erzählung das von der Handlung her so zentrale "Täuschungsmanöver" derart heruntergespielt
 43. Zu diesem von A.J. Greimas übernommenen Begriff s. GM 6, 1973, 9-32.
 44. In der gerichtartigen Auseinandersetzung der beiden Brüder kommen sowohl die verwandtschaftlichen (vgl. Anm. 35) als auch die sich auf die Arbeit beziehenden Bindungen zur Sprache (Orb 8, 2-3: "Geh du nun nach Hause und kümmer dich selbst um dein Vieh, denn ich werde nicht dort bleiben, wo du bist").
 45. Wenn man von der umstrittenen Stelle Orb 10,2 absieht, die man doch wohl nicht anders übersetzen kann als "denn ich bin eine Frau wie du". Aber mit diesen Worten begründet Bata gerade nicht seine sexuelle Impotenz, sondern vielmehr seine allgemeine Unfähigkeit, das Mädchen vor der "Gier des Meeres" bewahren zu können.
 46. Dieser Vertrag, d.h. die Vereinbarung eines Lebenszeichens, ist das einzige Motiv, daß das äg. Märchen mit dem heute unter der Bezeichnung

- ZweiBrüdermärchen verbreiteten Typus gemein hat (vgl. Aarne-Thomson, Type 303; Thompson, The Folktale, 24-33; K. Ranke, Die Zwei Brüder, 1934). Man möchte annehmen, daß er zutiefst verankert ist in einer Art archetypischem Urbild (realer) Bruderschaft.
47. Hier schon thematisch vorgegeben durch die der Erzählung zugrundeliegende "Ausgangsgattung" "expeditionsbericht".
 48. Vgl. hierzu Otto, in: ZÄS 93, 1966, 100-111.
 49. Vgl. J.Gw. Griffiths, The Conflict of Horus and Seth (1960).
 50. Vgl. M. Eliade, in: F. Karlinger, Wege der Märchenforschung (1973), 311-319, mit weiterer Literatur.
 51. H. Jacobsohn bezieht das Brüdermärchen auf ein spezifisch königliches Initiationsmysterium, vgl. zuletzt in: Eranos Jb 37, 1968 (1970), 415-429. Ähnlich, und auf Jacobsohns älterer Darstellung (Die dogmatische Stellung des Königs in der Theologie der alten Ägypter, ÄgFo 8, 1938) fußend, J.de Vries, Betrachtungen zum Märchen (1954), 57-60.
 52. Das man die Selbstentmannung Bata so zu verstehen hat, zeigt sich in der Totenklage, mit der Anubis darauf reagiert.
 53. Dies im Sinne der Gattung, zu der, nach E. Blumenthals schlüssiger Darlegung der Orb im Rahmen der ägyptischen ramesidischen Literatur gerechnet werden muß; eine Bestimmung, die auf einer anderen Ebene liegt als die morphologische Frage "Märchen oder Mythos?", die davon nicht berührt wird.
 54. Zum Mythos vom Hirten Bata s. Seibert, die Charakteristik, 62f. m.n. 69; Kaplony, in: LÄ I.4 (1973), 632-36.